

[s.n.]

Autor(en): **Rauch, Hans-Georg**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 47

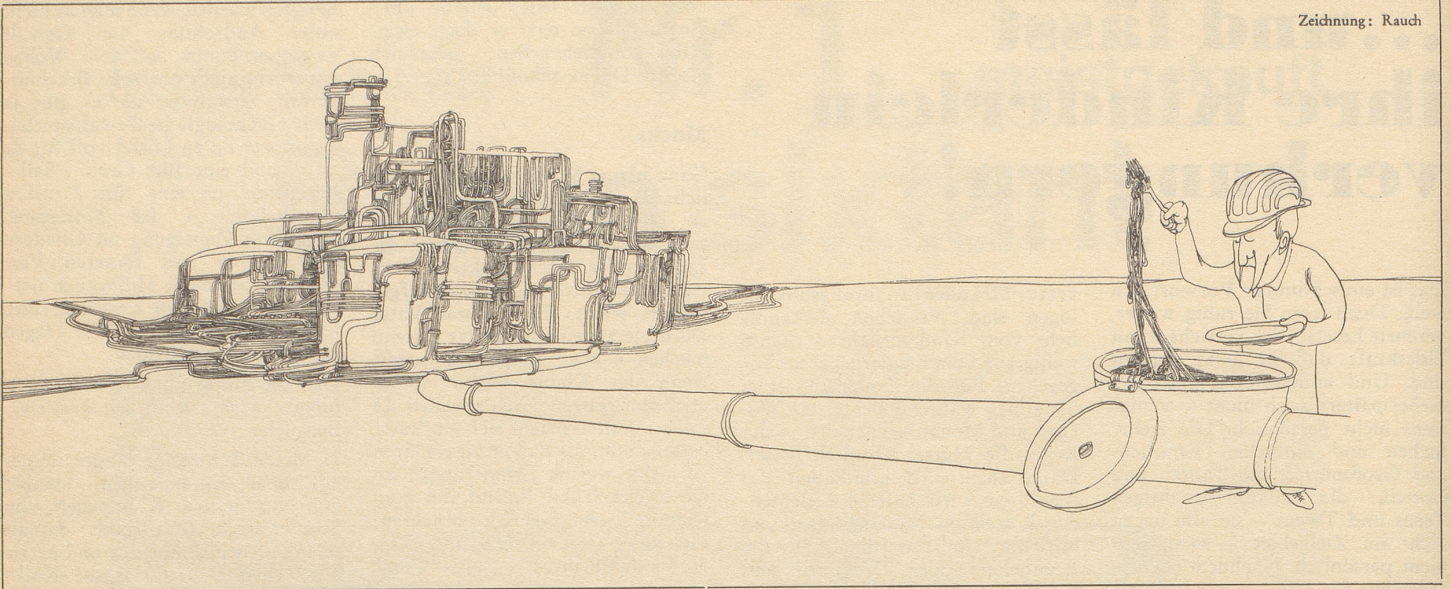
PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



hydraten ab, bekam nie genug von der Milch und brüllte, bis sie, nach dem üblichen Versuecherli, noch mehr Fleisch vom Teller der Erwachsenen bekam. Effekt: ein Ekzem. «Siehst du? Das kommt von der einseitigen Ernährung, und du hast dem Zwänggründli noch immer geholfen.» – Der Kinderarzt verschrieb eine Diät mit viel Eiweiß, Fleisch, Eiern, Milch... und das Ekzem verschwand. Und die Eier nach Eiweiß verschwand auch wieder. Die energische junge Dame hatte recht gehabt. – Lehre draus?

Essen, was auf den Tisch kommt

Das predigen auch Väter und stellen sich den Kindern als leuchtendes Exempel vor. Dabei hat der Vater längst dafür gesorgt, daß ge-

wisse Speisen nicht mehr auf den Tisch kommen, vielleicht gedörrte Bohnen, Fenchel, Leber... Dafür gibt's dann in der Saison fünfmal die Woche Spinat, viermal Rhabarbermus (mit dem den Junior zu füttern zwei Erwachsene knapp ausreichen), dreimal Sauerkraut, je ein weiteres Mal aufgewärmt...

Warum? Weil das Vaters Leibspeisen sind? O nein! Natürlich nur, weil diese Speisen besonders «gesund» sind. – «Mami, du sagst doch, Tomaten seien auch gesund; warum ißt der Papi keine?» – Ich möchte die Mutter sehen, die ehrlich zugäbe: «Weil der Papi auch schnäuderfräßig ist.» Mami wird antworten: «Sie tun dem Papi nicht gut im Magen, und jetzt sei still und iß deine Tomaten fertig!»

Ist «essen, was auf den Tisch kommt» heute noch lebenswichtig?

«Wart nur, in der Rekrutenschule...» In meiner RS, und die liegt weit zurück, habe ich aus den Beständen von Freßpäckli und Kantine nachgedoppelt, wenn's nötig war. Es ist noch kein Rekrut verhungert, soviel ich weiß. Und heute ißt man im Militärdienst ohnehin besser als früher, viel besser.

«Wenn du einmal fremdes Brot essen mußt...» Auch die Zeiten sind vorbei, wo man ein Dienstmägdlein in der Küche mit den Brosamen fütterte, die von der Herrschaft Tische fielen; sonst kündigt es nämlich und ist schwer ersetzbar.

«Wenn du einmal eingeladen wirst...» Nun, dann drückt man eben mit Anstand hinunter, was im Teller ist und macht der Hausfrau mit letzter Selbstbeherrschung Komplimente. Dazu braucht es keine jugendlange Zwangsernährung, nur etwas höfliche Tünche.

Was geschähe?

Was geschähe, wenn man dem Fritz erlaubte, keinen Binätsch zu

schöpfen und Milchreis durch ein Stück Brot zu ersetzen? Was geschähe, wenn man dem Marieli die dünnen Zwetschgen und die Kuteln erließe? Und dem Seppli die Böllenwähe und die Bohnensuppe? Würde die kommende Generation verwöhnt, verweichlicht, lebensuntauglich und unterernährt sein? Oder würden ganz einfach «Szenen» am Tisch vermieden wegen Speisen, die die Kinder ohnehin meiden werden, sobald sie ihren Speisezettel selbst bestimmen können?

Haltlose Verdächtigungen?

1. Verdächtigung:

Mütter sind nicht klüger als die Natur des Kindes, die beim Essen ab und zu «nein!» und nach gedecktem Bedarf «halt» sagt.

2. Verdächtigung:

Es ist nicht unbedingt Altruismus, die den Bäppelpulver-Fabrikanten 3 x 250 g vorschreiben ließ; drum sind seine Empfehlungen nicht Evangelium, nicht Dogma.

3. Verdächtigung:

Die Gleichung «recht essen = viel essen» gilt heute nicht mehr, und die Mutter sieht für sich selber in der Mäßigung ein Plus.

4. Verdächtigung:

Macht schmeckt süß. Auch die

Macht über ein süßes Geschöpfchen. Schauen Sie einmal einer Mutter zu, die mit List und Tücke das Mäulchen ihres Kindleins aufzumachen versucht, um dann – wenn das Kleine etwa lächelt – die Öffnung mit einem Löffel Brei vollzupflastern, «gstriche voll», wie der Elektriker ein Dübelloch mit Gips vollspachtelt. Setzt sie nicht eine Siegermine auf, die tüchtige Mutter? «Sooli!» sagt sie befriedigt, denn sie hat ihren Willen durchgesetzt. Das ist eine große Genugtuung, auch wenn beim obligaten Göpsli der aufgezwungene letzte Löffel voll wieder herauskommt und eine halbe Gelte voll Wäsche zur Folge hat. Könnte das Buschi schon reden, würde es in diesem Augenblick wohl auch voll Genugtuung «sooli!» sagen.

Aber eben: Es ist halt am schönsten, seine kleinen Machtgelüste auf eine Weise zu stillen, die vor sich und andern die Schutzbehauptung zuläßt: «Ich tu's ja nur zum Besten des Kindes!»

Der Autor – wie gesagt: als Vater und Großvater absolut kein Ernährungsfachmann, bloß stummer und mitleidender Zuschauer bei Demonstrationen mütterlicher Machtentfaltung – läßt sich selbstverständlich gerne eines Besseren belehren, falls hinter seinen perfiden Verdächtigungen kein Körnlein Wahrheit stecken sollte. Falls! *AbisZ*